



Vom Umgang mit Medien

Das Gute an einer Demokratie, deren höchstes Gut die freie Meinungsäußerung ist, besteht in der ebenso freien Wahl der Medien, über die man sich informieren lassen möchte. Das ist Vertrauenssache. In einer Diktatur bekommt man den Einheitsbrei der jeweiligen Machthaber vorgesetzt, meistens fernab jeder Realität.

Der Printzeitschriftenmarkt hat es schwer, immer weniger Menschen nehmen sich eine Zeitung aus Papier zur Hand. Wer in Bahnen und Bussen unterwegs ist, findet niemand mehr, der eine Zeitung in der Hand hält, dafür aber sein Mobilphone. Das ist alles nicht so tragisch, kann man sich doch auch online für seine Lieblingszeitung entscheiden. Immer aktuell, rund um die Uhr, was keine gedruckte Zeitung, die vom Redaktionsschluss abhängig ist, leisten kann.

Anker der Verlässlichkeit sind die öffentlich-rechtlichen Medien, mit denen dieses Land bislang gut gefahren ist, selbst wenn punktuell Kritik an dieser oder jener Sendung berechtigt ist. Im NDR gibt es seit 2002 das **Medienmagazin ZAPP**, das sich häufig sehr selbstkritisch mit dem ÖRR beschäftigt, was nicht bei allen Sendern gut ankommt.

Abgesehen davon, dass **ZAPP** ohnehin nur etwas für Leute ist, die spät schlafen gehen und keinen Festplattenrekorder haben, wurde aus „Kostengründen“, aus welchen anderen denn sonst, ab Januar 2021 das wöchentliche Ausstrahlen auf ein monatliches verkürzt. In der ARD-Mediathek können jederzeit die aktuellen Beiträge abgerufen werden. **Die nächste Sendung im NDR läuft am Mittwoch, dem 17. April 2024, von 23:30 bis 00:00 Uhr und wird auf 3sat und One wiederholt und ist auch auf YouTube zu sehen.**

Das Magazin, das von so prominenten ARD-Modératoren wie **Gerhard Delling**, **Caren Miosga**, **Anja Reschke** und **Constantin Schreiber** moderiert wurde, hat sich mit seinen kritischen Nachfragen, auch in den eigenen Häusern, nicht nur Freunde gemacht. Beim Publikum umso mehr!

So interessant und wichtig auch kritische Beiträge von Medien über Medien sind, so hat der geneigte Leser keinen Spaß daran, wenn sich beispielsweise zwei Zeitungen in den Haaren liegen. Gegenwärtig tobt ein Kleinkrieg zwischen der **Berliner Zeitung** und dem **Tagesspiegel**. Wir berichteten darüber, (Nr. 623-17 vom 31.03.2024). Alles fing damit an, dass der **Tagesspiegel** der **Berliner Zeitung** vorgeworfen haben soll, „ein Interview mit Roger

Waters verfälscht zu haben.“ Die **Berliner Zeitung** reagierte mit einem Beitrag über die finanzielle Situation des **Tagesspiegel** und monierte die Einstellung der Sonntagsausgabe der Zeitung, was ein bisschen komisch wirkte, weil die **Berliner Zeitung** selbst nie eine Sonntagsausgabe herausbrachte.

Etwas grenzwertig war der Hinweis in der **Berliner Zeitung** auf die Formatänderung des **Tagesspiegel** im Jahr 2022. „Das Format ähnelt dem der rechtspopulistischen **Kronen Zeitung** aus Österreich.“, schrieb die **Berliner Zeitung**. Sie hätte auch schreiben können, ähnelt dem Format des **Berliner Kuriers**, der im selben Verlag wie die **Berliner Zeitung** erscheint.

In diesem Konflikt spielt nun plötzlich der ukrainische Botschafter **Oleksii Makeiev** eine Rolle. Er habe „Redakteure der **Berliner Zeitung** an den Pranger gestellt.“, schreibt das Blatt und stellt in gleichem Atemzuge die Frage: „Welche Rolle spielt der **Tagesspiegel** bei der seltsamen Aktion?“



Diese „seltsame Aktion“ besteht darin, „dass der Botschafter Redakteure der **Berliner Zeitung** persönlich angegriffen und ihnen ihre früheren beruflichen Stationen vorgeworfen“ habe. „Er fragte unter anderem, ob die **Berliner Zeitung** nun auf dem Weg sei, ‚Radio Moskau‘ zu werden und bastelte ein digitales Logo mit dem Titel ‚**Berliner Volksrepublik Zeitung**‘.“

Die **Berliner Zeitung** führt an, dass sich die Botschaft nie über die Berichterstattung beschwert habe, „im Gegenteil: Aus Anlass ihrer Rückkehr nach Kiew bedankte sich eine ranghohe Mitarbeiterin aus der Pressestelle der Botschaft ‚für die wunderbare Zusammenarbeit‘ und schrieb über die Arbeit der **Berliner Zeitung**: ‚Dank Ihren ausführlichen Analysen versteht man in Deutschland besser, worum es bei diesem russischen Krieg gegen die friedliche Ukraine geht. Und dank Ihren Berichterstattungen weiß man jetzt auch, dass Russland den blutigen Krieg gegen die UkrainerInnen schon längst vor dem 24. Februar 2022 entfacht hat.‘“

Nun allerdings postete der Botschafter bei X, „Ich habe einmal der @berlinerzeitung ein Interview gegeben. Ich werde diesen Fehler nicht wiederholen. Meine Empfehlung für den Umgang mit der **Berliner Volksrepublik Zeitung** - einfach nicht lesen und kein Interview geben. Es gibt doch bessere/freie Medien



*in Berlin!" Bei seinen Vorwürfen gegen die **Berliner Zeitung** zog Botschafter „Makeiev in seinem Post den Tagesspiegel als Zeugen für seine Vorwürfe gegenüber der Berliner Zeitung heran."*

*„Der Tagesspiegel ist direkter Mitbewerber der Berliner Zeitung im Berliner Zeitungsmarkt. (Anm.d.Red: Auflage **Tagesspiegel** 102.800, **Berliner Zeitung** 65.000, 4. Quartal 2023). Bis vor kurzem wurde der Wettbewerb zwischen den Zeitungen in Berlin hart, aber fair geführt. Seit einiger Zeit unterstellt der Tagesspiegel der Berliner Zeitung, wie ein russisches U-Boot zu agieren. Die Berliner Zeitung hat auf derartige Untergriffe verzichtet. Im erfolgreichen Relaunch der neuen Wochenendausgabe der Berliner Zeitung vom 30. März erschien allerdings ein Text zur wirtschaftlichen Schwäche des Tagesspiegels. Ist das der Hintergrund für die Attacke?"*

Quelle: Berliner Zeitung 02.04.2024

Anmerkungen:

Wenn sich Zeitungen in Berlin einen Kleinkrieg liefern möchten, dann ist das ihr Problem, und wie geschrieben, es langweilt die Leser. Die Einlassungen des Botschafters haben allerdings eine andere, eine politische Dimension. Wem der Botschafter Interviews gibt, ist seine Sache. Dass er sich über Artikel in der **Berliner Zeitung** aufgeregt hat, sei ihm unbenommen. In solchen Fällen hilft eine Gegendarstellung, die in § 10 des Berliner Pressegesetzes ausführlich beschrieben ist.



Quelle: Wikipedia

Nicht nur die **BILD-Zeitung** kennt sich mit Gegendarstellungen aus. Kaum ein Medium, das nicht schon mal zurückrudern musste, weil die Quellen nicht korrekt waren.

Botschafter **Oleksii Makeiev** mag aus seiner Sicht gute Gründe haben, mit der Berichterstattung der

Berliner Zeitung unzufrieden zu sein. Seine Reaktion darauf ist allerdings völlig inakzeptabel. Jeder hat Verständnis dafür, dass bei den Botschaftern und allen anderen politischen Vertretern der Ukraine die Nerven blank liegen. Beschimpfungen und erst recht nicht Verunglimpfungen der Medien, sind kein Mittel, um die Nerven zu beruhigen.

Makeievs Vorgänger **Andrij Melnyk** bezeichnete im Mai 2022 Bundeskanzler **Olaf Scholz** öffentlich als „beleidigte Leberwurst“. Scholz hatte damals „entschieden, vorerst nicht nach Kiew zu reisen, weil Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zuvor von seinem geplanten Ukraine-Besuch ausgedenkt wurde.“ *Quelle: NDR*

In Zeiten wie diesen, wo die Unterstützung bröckelt, sollte die Ukraine äußerst diplomatisch agieren. Entscheidungen eines Bundeskanzlers hat ein Botschafter nicht zu kommentieren, und einen Bundespräsidenten läßt man nicht aus, egal, wie sein früheres Verhältnis zu Russland war. Und das Beschimpfen von Medien gehört erst recht nicht zum Aufgabenbereich eines Botschafters.

Ed Koch